

„Eltern als Motor“ – Zur Genese des Strategiemodells „Weinheimer Bildungskette“ (veranschaulicht am Beispiel der Elternbeteiligung)

In Vorbereitung des Berliner Workshops „Bildungspartner: Eltern“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung am 09.10.2009 in Berlin führten Ulrike Süss und Khadija Huber die konzeptuellen Entwicklungen zum Aufbau einer „Weinheimer Bildungskette“ zu einem Strategiemodell zusammen. Unter dem Arbeitstitel „Eltern als Motor der Weinheimer Bildungskette“ präsentierten sie in Berlin die strategische Ausrichtung der Weinheimer Verantwortungsgemeinschaft für Bildung und Beruf am Beispiel der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern.¹ Die aktuellen Herausforderungen in einem der zentralen Entwicklungsprozesse der Weinheimer Bildungskette – der kompetenzorientierten Elternbeteiligung – wurden zum Anlass und Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung der Gesamtstrategie genommen, so wie es auch der bewährten Prozesskultur in Weinheim entspricht.

Die Beteiligung der Weinheimer Akteure am Programm „Lebenswelt Schule“² der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und Jacobs Foundation (angesiedelt am Übergang der Kinder der Weinheimer Kernstadt von der KiTa in die Grundschule) seit Anfang 2008, sowie am Programm Perspektive Berufsabschluss: Regionales Übergangsmanagement Schule-Beruf³ seit Mitte 2008 (im Folgenden als „RÜM“ bezeichnet) hatten einmal mehr die Dringlichkeit und Wichtigkeit eines ganzheitlichen lokalen Strategiemodells aufgezeigt. Das im Folgenden beschriebene Konzept wird als „Strategiemodell im Prozess“ betrachtet, das im „Architekturbüro Weinheimer Bildungskette“ und in thematischen Entwicklungswerkstätten⁴ kooperativ weiterentwickelt wird. Die Aktiven im Architekturbüro Weinheimer Bildungskette und in den

¹ Süss/Huber: Präsentation zum Workshop am 09.10.2009; online:

<http://www.integrationcentral.de/default.aspx>

² Vgl. online: <http://www.lebenswelt-schule.net/>

³ Vgl. online: <http://www.uebma-weinheim.de>

⁴ Die Bezeichnung „Architekturbüro“ stammt aus dem Redebeitrag von Khadija Huber zur Abschlussveranstaltung des Projekts des Kultusministeriums „Weinheimer Modell zur Sprachförderung und Elternbeteiligung – Rucksack Grundschule“ am 18. Oktober 2009 im Weinheimer Herrmannshof. Der Begriff „Architekturbüro“ wird mittlerweile auch für das Vorbereitungsteam des 1. Fachtags Weinheimer Bildungskette am 03. Mai 2010 verwendet. Darüber hinaus werden im Rahmen der neuen Programme „Lebenswelt Schule“ und „RÜM“ in einzelnen Entwicklungsfeldern - beispielsweise zur Elternbeteiligung oder zur Peer-Education - Entwicklungswerkstätten mit weiteren Experten und erfahrenen Beteiligten durchgeführt.

Entwicklungswerkstätten ergänzen die vom Oberbürgermeister der Stadt Weinheim eingesetzte übergreifende Geschäftsführung der Weinheimer Bildungskette⁵ bei der fachlichen Weiterentwicklung des Gesamtprozesses. In diesem Rahmen wirken derzeit zur Vorbereitung des 1. Fachtags Weinheimer Bildungskette die für die Schlüsselprozesse verantwortlichen Leitungskräfte und MitarbeiterInnen des Stadtjugendrings Weinheim, der Koordinierungsstelle Integration Central, des Büros des städtischen Übergangsmanagements Schule-Beruf, der regionalen Jugendagentur Job Central und des Bildungsamtes der Stadt Weinheim zusammen.

Zur Entwicklungsgeschichte der Weinheimer Bildungskette

Vor mehr als 10 Jahren machte sich die Stadt im Verbund mit der Freudenberg Stiftung und bürgerschaftlich aktiven Persönlichkeiten auf den Weg, ihre Kräfte für Jugendliche mit Berufsstartschwierigkeiten zu bündeln und eine kommunale Gesamtstrategie für deren berufliche und soziale Integration zu entwickeln. Das Gutachten von Wilfried Kruse für den Oberbürgermeister der Stadt Weinheim⁶ markierte die Orientierungspunkte für diesen Weg der kommunalen Verantwortungsgemeinschaft sowie die Ausrichtung der Arbeit der regionalen Jugendagentur Job Central und des ehrenamtlich engagierten Weinheimer Unterstützerkreises Berufsstart.⁷

„Der Aufbau einer biografiebegleitenden Förderkette und der Koordinierungsstelle Integration Central wurden von der Stadt und der Freudenberg Stiftung Mitte 2006 als Antwort auf die objektiven Grenzen der Arbeit von Job Central am Übergang Schule-Beruf initiiert. Trotz guter Erfahrungen mit einer starken kommunalen Verantwortungsgemeinschaft und der anerkannten Professionalität der Fachkräfte von Job Central und dem Stadtjugendring mussten die Akteure zur Kenntnis nehmen, dass entsprechende Unterstützungsangebote am Übergang Schule-Beruf an objektive Grenzen stoßen: Für Ausbildungsreife und eine eigenständige Lebensführung unverzichtbare Schlüsselkompetenzen lassen sich nicht (mehr) in den Abgangsklassen der Sekundarstufe 1 entwickeln. Beispielsweise begründete die im Weinheimer Berufsintegrationsbericht 2007⁸ aufgezeigte Übergangsproblematik von Jugendlichen mit

⁵ Als Geschäftsführerinnen der Weinheimer Bildungskette wurden mit Start des Programms Lebenswelt Schule die Leiterinnen des städtischen Bildungsamtes (Carmen Harmand), der kommunalen Koordinierungsstelle Integration Central (Ulrike Süß) und des Büros des städtischen Übergangsmanagements Schule-Beruf (Dr. Susanne Felger) eingesetzt.

⁶ Vgl. online: http://www.jobcentral.de/front_content.php?idcat=15

⁷ Vgl. online: <http://www.wub-weinheim.de/wub/Home.html>

⁸ Vgl. Felger: Weinheimer Berufsintegrationsbericht 2007, online: http://www.jobcentral.de/front_content.php?idcat=15

Migrationshintergrund einmal mehr die Notwendigkeit, Förderung frühestmöglich und Biografie begleitend anzulegen sowie die Bildungsressourcen und Kompetenzen von Elternhäusern, KiTas und Schulen mit Blick auf die Erschließung individueller Lern- und Entwicklungschancen des Kindes zusammen zu führen...“.⁹

Die Initiative von Stadt und Freudenberg Stiftung konnte seit 2007 gleichzeitig auf erste hoffnungsvolle Erfahrungen mit einer kompetenzorientierten Elternbeteiligung in den Weinheimer Rucksack-Projekten im Kindergarten¹⁰ sowie im Projekt des Kultusministeriums „Weinheimer Modell zur Sprachförderung und Elternbeteiligung – Rucksack Grundschule“¹¹ aufbauen. Die Verantwortung für die Weiterentwicklung der Weinheimer Rucksack-Projekte ging ab 2007 von der Freudenberg Stiftung auf die neu gegründete Koordinierungsstelle Integration Central über. 2007 wurde im Weinheimer Rucksack-Programm im Sinne der frühen und Biografie begleitenden Bildung der Aufbau des Projekts Griffbereit gestartet. „Mit dem „Griffbereit“-Angebot wird so früh wie möglich versucht, Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren spielerisch in ihrer Entwicklung zu fördern und sie mit der Mehrsprachigkeit vertraut zu machen. Das Angebot richtet sich an alle Mütter mit und ohne Migrationshintergrund von Kleinkindern...“¹²

Ende 2008 konnte im Rahmen des Programms Regionales Übergangsmanagement Schule-Beruf¹³ mit der Konzeption einer kompetenzorientierten Elternbeteiligung in der Hauptschule und künftigen Werkrealschule, die sich an den Rucksackprinzipien orientiert, begonnen werden.

Mit Beginn des Jahres 2010 starten dazu durch die Folgeförderung der Stiftung Mercator im Programm „Matching Funds“¹⁴ das Projekt „Weinheimer Zukunftskonzept Werkrealschule“ sowie durch die neue Förderung des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg und des ESF das Gemeinschaftsprojekt des städtischen Büros Übergangsmanagement Schule-Beruf und der Koordinierungsstelle Integration Central mit dem Titel „TEMA – türkische Eltern als Motor für Ausbildung“.

⁹ Vgl. Harmand/ Süß/Jochim, Doris: Weinheimer Bildungskette. Bildungslandschaften in kommunaler Verantwortungsgemeinschaft aus der Perspektive des Kindes gestalten! Broschüre im Rahmen des Programms Lebenswelt Schule, Stand Oktober 2008; online: <http://www.integrationcentral.de/default.aspx>

¹⁰ Vgl. „Weinheimer Modell zur Sprachförderung und Elternbeteiligung – Rucksack KiTa“ und „Beschlussvorlage für den JHA - Drei Jahre Rucksack I in Weinheim - Evaluationsergebnisse und Standards“; online: <http://www.integrationcentral.de/Projekte/rucksackKita.aspx>

¹¹ Vgl. online: <http://www.integrationcentral.de/Projekte/RucksackGrundschule.aspx>

¹² Vgl. online: <http://www.integrationcentral.de/Projekte/griffbereit.aspx>

¹³ Vgl. online: <http://www.uebma-weinheim.de>

¹⁴ Vgl. online: <http://www.stiftung-mercator.de/themencluster/integration/foerderunterricht-fuer-kinder-und-jugendliche-mit-migrationshintergrund.html>

Zum Leitziel der Weinheimer Bildungskette

Das Strategiemodell Weinheimer Bildungskette richtet sich an dem Leitziel aus, Entwicklungs-, Bildungs- und Lernwege in gemeinsamer Verantwortung von Familie, Bildungsinstitutionen, kommunaler Kinder- und Jugendhilfe und Jugendarbeit sowie weiteren Akteuren - wie z.B. Ehrenamtlichen oder gleichaltrigen Peers – so zu gestalten, dass jedes Kind und jeder Jugendliche, unabhängig von seinem familiären Hintergrund, sein individuelles Potenzial ausschöpfen kann.

Vor allem für diejenigen Kinder und Jugendlichen, die aufgrund von schlechteren Ausgangsbedingungen – seien diese migrationsbedingt oder nicht, bereits vor Schuleintritt benachteiligt sind, sollen Projekte entwickelt, erprobt und verstetigt werden, die Chancenungleichheit reduzieren und ihnen eine ihrem persönlichen Potenzial entsprechende Bildungsbeteiligung sowie soziale und berufliche Integration ermöglichen.

Diese Ausrichtung der Weinheimer Bildungspolitik wurde wesentlich vom 12. Kinder- und Jugendbericht des Deutschen Jugendinstituts (DJI) an die Bundesregierung inspiriert. Das bedeutet einerseits, dass mit den Maßnahmen der Weinheimer Bildungskette nicht nur in einem Lebensbereich von Kindern und Jugendlichen z. B. der Schule angesetzt wird, sondern andere Lebensbereiche wie die Familie oder die Jugendarbeit einbezogen werden und zur Öffnung der Schule in ihr Umfeld beitragen. Und es bedeutet andererseits, sich nicht nur z. B. auf Kinder im Grundschulalter zu beschränken, sondern die aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen schwierigen Übergänge im Blick zu haben.

Im Mittelpunkt der Bildungs- und Integrationsarbeit steht die individuelle Gesamtförderung des einzelnen Kindes und Jugendlichen. Es sollen fachliche und organisatorische Bedingungen geschaffen werden, in denen kommunale Gesamtverantwortung realisiert werden kann.¹⁵ Diese Zielsetzung fußt auf der Erkenntnis, dass „die traditionelle Trennung, derzufolge die Familie für Erziehung, Schule für Bildung und Kita für Betreuung zuständig ist,... den aktuellen Herausforderungen nicht mehr gerecht wird...“¹⁶

Die strategische Ausrichtung der Weinheimer Bildungskette ist darüber hinaus deutlich beeinflusst vom Kompetenzansatz, wie er beispielsweise schon vor dem aktuellen Kinder- und

¹⁵ Vgl. Felger/ Süß: Informationsvorlage zum Weinheimer Integrationsmodell an den Jugendhilfeausschuss in dessen Sitzung am 12.10.2006

¹⁶ vgl. Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, DJI, Vorsitzender der Kommission des Zwölften Kinder- und Jugendberichts an die Bundesregierung

Jugendbericht 2001 in den Leitsätzen des Forum Bildung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung¹⁷, im Memorandum über „lebenslanges Lernen“ der EU-Kommission¹⁸ oder aktuell in den „Strategien zur Bildungs- und Berufsberatung – Trends, Herausforderungen und Herangehensweisen in Europa“¹⁹ formuliert wurde.

Strategiemodell der Weinheimer Bildungskette

Um Komplexität zu reduzieren und dem Leitziel entsprechend zunächst ganz einfach gemeinschaftlich handlungsfähig zu sein, um sozusagen leichter „in geordneten Reihen marschieren zu können“, veranschaulichten Süss/Huber anlässlich des Berliner Workshops der DKJS am 09.10.2009 die Gesamtstrategie der Weinheimer Bildungskette in einem vereinfachten Modell.

Es soll die Gesamtstrategie am Beispiel des Arbeitsbereichs von Integration Central, in dem die kompetenzorientierte Elternbeteiligung den operativen Schwerpunkt bildet, unter den folgenden strategischen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen veranschaulichen:

1. Die Fokussierung der Maßnahmen auf die **biografische Linie** der Kinder und Jugendlichen und ihre **kritischen Übergänge** von der Familie in die KiTa, von der KiTa in die Schule, in die Sek I und in den Beruf sowie eine strategische Ausrichtung auf **frühe Bildung**,
2. eine Verständigung der lokalen Verantwortungsgemeinschaft auf die **lokalen Schlüsselprozesse der Weinheimer Bildungskette**, die als besonders dringend und wichtig betrachtet, vorrangig initiiert sowie zusätzlich - **neben den Regelprozessen der Bildungsinstitutionen** - „betreut“ werden sollen.

¹⁷ Vgl. Arbeitsstab Forum Bildung: „Bildungs- und Qualifikationsziele von morgen – Vorläufige Leitsätze des Forum Bildung; Stand 14.02.2001

¹⁸ Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Brüssel, den 30.10.2000, SEK (2000) 1832: Memorandum über Lebenslanges Lernen

¹⁹ Vgl. CEDEFOP (Hrsg.), "Strategien der Bildungs- und Berufsberatung", von Ronald G. Sultana, CEDEFOP Panorama Series, Heft 102, Luxemburg 2005 bzw. "Professionalising career guidance. Practitioner competences and qualification routes in Europe." Erschienen in: CEDEFOP Panorama Series, Heft 164, Luxemburg 2009

Eine Priorisierung ist zum einen vor dem aktuellen Hintergrund begrenzter fiskalischer Ressourcen und der Krise der kommunalen Haushalte im Nachgang zur Finanzkrise notwendig.

Zum anderen braucht es zur Reduktion der mit dem Leitziel verbundenen Komplexität auch einen Orientierungsrahmen zur Auswahl derjenigen Prozesse, die als zur Weinheimer Bildungskette zugehörig definiert werden bzw. diese konstituieren. Mit der Verständigung auf die im Folgenden genannten vorrangigen lokalen Schlüsselprozesse werden gewissermaßen implizit erste Schritte zur Standardisierung der Weinheimer Bildungskette eingeleitet.

Ein weitere Notwendigkeit zur Klärung der Schlüsselprozesse hat sich aus dem engagierten Fundraising des Büros des städtischen Übergangsmanagements Schule-Beruf und der Koordinierungsstelle Integration Central ergeben: Mittlerweile engagieren sich in der Weinheimer Bildungskette der ESF , mehrere Stiftungen, Bundes- und Landesministerien und weitere Förderer (konkret die Freudenberg Stiftung, Stiftung Mercator, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Jacobs Foundation, das Bundesfamilienministerium, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das Kultusministerium Baden-Württemberg, das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg oder die Weinheimer Serviceclubs), die jeweils unterschiedliche Themenfelder besetzen bzw. unterschiedlichen Denk- und Handlungslogiken folgen.

Für das übergreifende Management und Fundraising durch die Leitungen des ÜbMa-Büros und der Koordinierungsstelle Integration Central ist damit die Definition und Standardisierung von Schlüsselprozessen nicht zuletzt zu einer Frage der bildungspolitischen Glaubwürdigkeit und Konsistenz nach innen und nach aussen geworden.

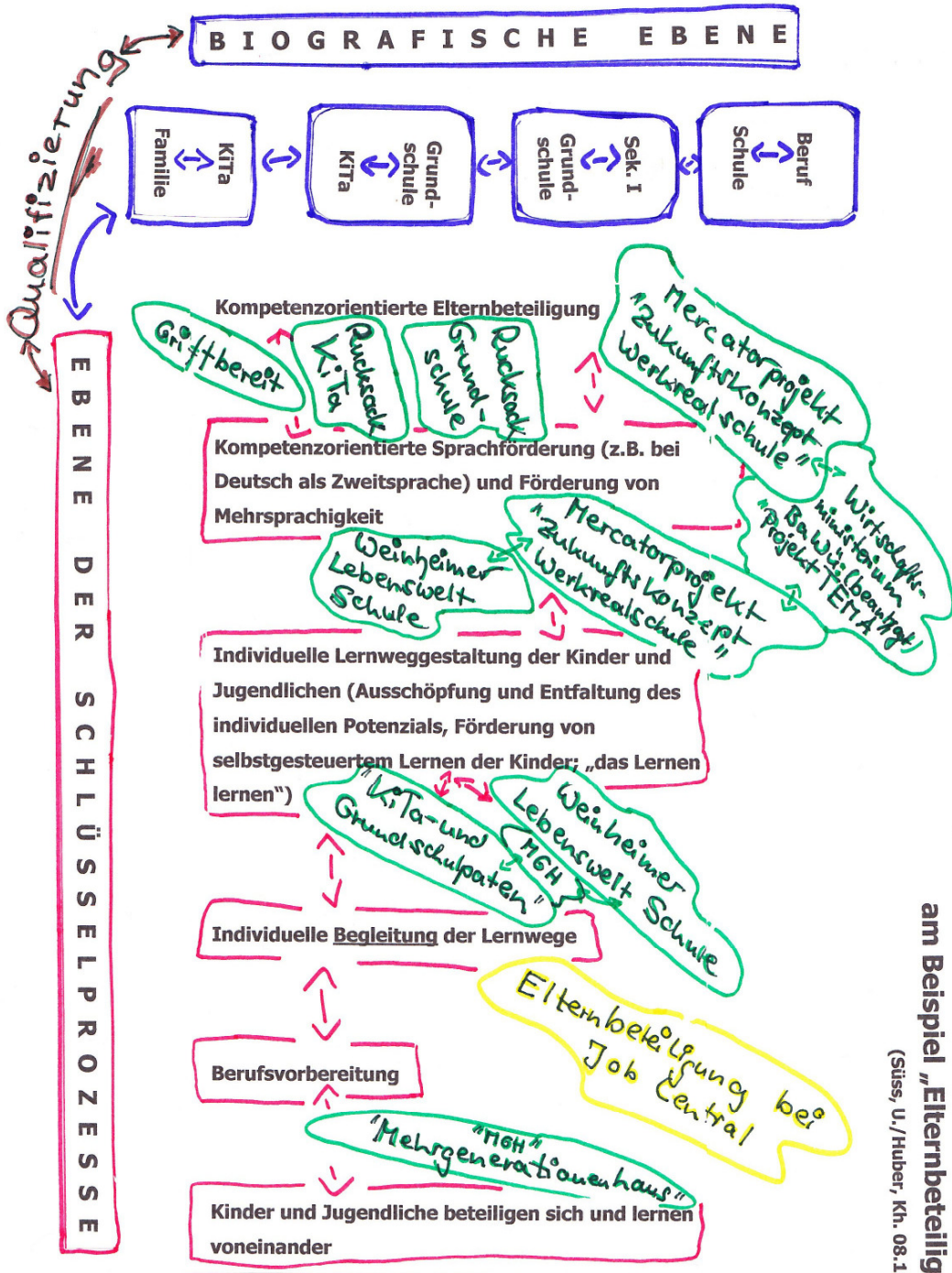
Vor diesem Hintergrund sowie unter Berücksichtigung der spezifischen Weinheimer Entwicklungsgeschichte und Potenziale verständigte sich der Jugendhilfeausschuss der Stadt Weinheim am 03. Februar 2010 auf die folgenden Prozesse zur Bestimmung der Weinheimer Bildungskette. Sie sollen am 1. Fachtag Weinheimer Bildungskette 2010 am 03. Mai 2010 für und mit den lokalen Entscheidungsträgern im Bereich Bildung und Beruf weiter konkretisiert werden:

Die Schlüsselprozesse der Weinheimer Bildungskette (Stand 03.02.2010)

- **Kompetenzorientierte Elternbeteiligung**
- **Kompetenzorientierte Sprachförderung (z.B. bei Deutsch als Zweitsprache) und Förderung von Mehrsprachigkeit**
- **Individuelle Lernweggestaltung der Kinder und Jugendlichen (Ausschöpfung und Entfaltung des individuellen Potenzials, Förderung von selbstgesteuertem Lernen der Kinder und Jugendlichen; „das Lernen lernen“)**
 - **Individuelle Begleitung der Lernwege**
 - **Berufsvorbereitung**
- **Kinder und Jugendliche beteiligen sich und lernen voneinander**

Die beiden zentralen Dimensionen der Weinheimer Bildungskette - auf der Vertikalen die biografische Linie und auf der Horizontalen die priorisierten Schlüsselprozesse wie oben - werden im folgenden Schaubild am Beispiel der Projekte von Integration Central, die farblich grün gekennzeichnet sind, veranschaulicht. Die Projekte von Job Central und des Stadtjugendring Weinheim, die gleichermaßen einzufügen wären, fehlen hier nur aus Gründen der Übersichtlichkeit.

Die **Qualifizierung der Fach- und Lehrkräfte und weiterer BildungspartnerInnen** wird im vorliegenden Strategiemodell als **Querschnittsprozess** betrachtet, der sich sowohl durch die biografische Linie als auch durch alle sechs Schlüsselprozesse hindurch zieht.



Skizze „Strategiemodell Weinheimer Bildungskette am Beispiel „Elternbeteiligung“ (Süss, U./Huber, Kh. 08.10.2009)

Herausforderungen bei der Steuerung der Bildungskette und ihrer Projekte

Im obigen Schaubild wurden beispielhaft die Projekte aus dem Arbeitsbereich der Koordinierungsstelle Integration Central dargestellt. Es sind dies konkret die Projekte „Griffbereit“, „Rucksack KiTa“, „Weinheimer Lebenswelt Schule“ (LWS), „Rucksack Grundschule“, „Mercatorprojekt: Zukunftskonzept Werkrealschule“. Im Weinheimer Mehrgenerationenhaus (MGH) kommen dazu die Projekte „Eltern für Eltern“ und „KiTa- und Grundschulpaten“, letzteres wird als Gemeinschaftsprojekt von LWS und MGH gesteuert.

Als Gemeinschaftsprojekt mit dem Büro des städtischen Übergangsmanagements Schule-Beruf startete 2010 das neue Projekt mit dem Titel „TEMA“ - türkische Eltern als Motor für Ausbildung“, das durch das Wirtschaftsministerium Ba-Wü gefördert wird²⁰.

Entwicklungen, die durch die konkreten Projekte und Maßnahmen der Weinheimer Bildungskette mit Ausrichtung auf das Leitziel in Gang gesetzt werden, können und sollen sich grundsätzlich an drei Stellen bzw. auf drei Handlungsebenen wie nachfolgend beschrieben auswirken.²¹

1. Auf die individuellen Lern- und Entwicklungswege und die Lerndispositionen bzw. auf die Kompetenzentwicklung des einzelnen Kindes und Jugendlichen
(= individuelle Ebene - aus der Perspektive des Kindes),
2. auf strukturelle, kulturelle und methodische Weiterentwicklungen in den jeweils beteiligten einzelnen KiTas, Schulen, Familien und Lebenswelten;
bzw. auf die Kompetenzentwicklung der dortigen Fach- und Lehrkräfte, Eltern und weiteren Bildungspartnern -, **(= institutionelle Ebene – aus der Perspektive der BildungspartnerInnen vor Ort),** und
3. auf strukturelle, kulturelle und methodische Weiterentwicklungen zwischen den beteiligten KiTas, Schulen, Familien und Lebenswelten sowie auf der Ebene der Bildungslandschaft insgesamt **(= Ebene der Bildungslandschaft - aus der Perspektive der Bildungs- und NetzwerkpartnerInnen in der kommunalen Verantwortungsgemeinschaft).**

²⁰ Erläuterungen zu diesen Projekten online unter: www.integrationcentral.de

²¹ Vgl. Groß, Sigrid / König, Elke / Süß / Huber: Handlungsebenen der Weinheimer Bildungskette; unveröffentlichtes Skript

Dementsprechend sind in den konkreten Projekten, aktuell vor allem gefördert und gefordert durch die neuen Programme „Lebenswelt Schule“ und „RÜM“, auf allen drei Ebenen Weiterentwicklungen, die sich an dem übergreifenden Leitziel orientieren, intendiert.

Um diesen Gesamtprozess systematisch mit Blick auf das beschriebene Leitziel zu steuern, müssen konsequenterweise auch die Ergebnisse und Wirkungen auf allen drei Handlungsebenen reflektiert und ausgewertet sowie Schlussfolgerungen daraus gezogen werden.

Mit der Feststellungen der Perspektive, aus der die Entwicklungen auf der jeweiligen Handlungsebene reflektiert werden sollen, werden gleichzeitig auch die Subjekte der (Selbst-) Evaluation genannt, die hierbei gefragt sind bzw. am Aushandlungs- und Bewertungsprozess zu beteiligen sind:

Die Kinder und Jugendlichen selbst, die Fach- und Lehrkräfte, Eltern und weitere BildungspartnerInnen vor Ort in KiTas und Schulen wie ehrenamtliche oder studentische LernbegleiterInnen oder Peers, sowie die Akteure der kommunalen Verantwortungsgemeinschaft.

Die Verständigung auf konkrete Messpunkte, Kennzahlen und Indikatoren für die Frage: „Woran können wir erkennen, dass wir bezogen auf das Leitziel erfolgreich waren“ wird deshalb als nächster notwendiger Schritt zur Weiterentwicklung der Weinheimer Bildungskette betrachtet.²²

Daran anschließend müssen Arbeitsformen und Werkzeuge zur Reflexion und Selbstevaluation auf diesen Ebenen entwickelt und eingesetzt werden.

Bis wann in welchem Umfang und in welcher Qualität die konkreten Arbeitsschritte dazu eingeleitet werden können, ist nicht zuletzt eine Frage der kommunalen Ressourcen, die es dafür notwendigerweise braucht.

²² Siehe hierzu auch Süß/Felger: „Selbstevaluation und Qualitätsmanagement in der KiTa/allgemeinbildenden Schule und in der kommunalen Bildungslandschaft; Anlage zu Top 1 der Lenkungsgruppe Weinheimer Bildungskette am 29.09.2009